

Von den Geheimnissen des Herzens Jesu Christi

Von † Alfred Delp S.J.¹

I. Herz Jesu des Sohnes des ewigen Vaters

1. Der Litanei spürt man an, daß sie unter der sorgenden Obhut der Kirche geworden ist, nicht so sehr aus freier lyrischer Fülle betender Herzen wie andere Litaneien. Das war hier auch sehr notwendig; denn gerade bei der Herz-Jesu-Verehrung kommt es bei aller Freiheit des Herzens doch sehr auf theologische Genauigkeit an. Leider haben die Hüter und Anwälte der Genauigkeit sich oft den Weg zur glühenden und doch geformten Fülle ihrer eigenen Sätze und Formulierungen versperrt.

2. Die einzelnen Anrufungen der Litanei kann man fast alle sonstwo nachweisen oder finden, in Texten der Schrift, der Überlieferung, in klassischen Zeugnissen des Gebetes usw. Die Litanei macht zwei Weisen der Aneignung und Verinnerlichung notwendig, wenn man sie recht und ehrlich und von Herzen beten will: die eigentliche sachliche Kenntnis der theologischen Aussage, die in der betreffenden Anrufung geschieht, und die Umsetzung dieser theologischen Aussage in persönliche Religiosität.

3. Dadurch ist die Litanei gerade für den modernen Menschen eine gute und erfolgreiche Schule der Religiosität und des Gebetes: Die moderne Religiosität leidet ja weithin an zwei Grundübeln. Entweder bleibt sie im Gedanken stecken, in der Reflexion, der Philosophie oder auch der Theologie; die Vollendung bis zur personalen Verwirklichung geschieht nicht. Diese Religiosität ist ohne Entscheidung und ohne Herz. Durch sie ist das Christentum in Europa aus dem Kreis der bestimmenden geistigen Mächte ausgeschieden. Oder aber — das andere Grundöbel — die Frömmigkeit ist gedankenlos, reiner Affekt, reines Herkommen, Bewegung und Erregung des Gemütes. Diese Religiosität ist unmenschlich und untermenschlich und sehr oft ein Entwicklungsstadium auf dem Wege zur völligen Gottlosigkeit. Geist und Gott sind so miteinander verwandt, daß der eine den andern ruft, und es keiner an einem Orte aushält, an dem der andere nicht wohlgekommen ist. Die religiöse Unwissenheit — die fromme und die unfromme — hat einen guten Teil der Zerstörung des abendländischen Menschen geleistet. Wobei es wieder eine Frage für sich ist, wer den Menschen in diese Unwissenheit geraten ließ.

4. Die ersten Anrufungen der Litanei bestimmen das Subjekt oder besser gesagt das Objekt der Herz-Jesu-Verehrung. Allgemein gesagt, noch ohne nähere Bestimmung: im Umschreiben der Wirklichkeit, die wir ansprechen und anrufen.

5. Wir rufen das Herz — des Sohnes — des ewigen Vaters. Vier Erkenntnisse liegen für uns in dieser Anrufung bereit, die es herauszuheben und innerlich zu verarbeiten gilt:

¹ Die heilsgeschichtliche Einführung in die vorliegenden Betrachtungen siehe Heft 2. Man suche in ihnen keine letzte Abrundung der Gedanken, sondern sehe in ihnen vielmehr den Niederschlag des täglichen Betens vor der Verurteilung.

Herz: wir rufen hier wie in der ganzen Litanei die Liebe Gottes. Das Herz als Symbol der innersten Mitte Gottes und seiner Grundbeziehung zu uns. Wer nicht so von Gott glaubt und denkt, soll nicht weiterbeten, weil er den Worten, die er sagt, nicht gewachsen ist.

— des Sohnes: man müßte hier in Kürze das sagen können, was die heilige Wissenschaft vom Sohne weiß. Nur dies eine sei als wichtig für diese ganze Andacht vermerkt: der Sohn ist für die Welt von Anfang an der Ort der Geborgenheit, die Heimat. Der Logos trägt die Bilder, deren Schatten wir sind. Er ist schon immer der Entschluß Gottes zur Welt.

— des ewigen Vaters: jeder echte religiöse Ruf muß vordringen bis zum letzten. Was vorher Halt macht, wird oft allein durch den Eigensinn des zu frühen Halt Lüge und Irrtum und so Verhängnis. Gerade hier ist das Leben derart einfach und zugleich hochgradig differenziert, daß man immer, wenigstens der Haltung und Offenheit nach, das Ganze meinen muß. Bei der Herz-Jesu-Verehrung wird zudem die Wucht und der Ernst der tröstlichen Botschaft und damit die Tiefe der Tröstung und Aufrichtung immer größer, je tiefer wir die Ordnung Gottes überhaupt erkennen.

6. Der religiöse Wert dieser ersten Anrufung für uns ist ein mehrfacher. Es geht um Verehrung Gottes. Die Grundhaltungen der Furcht und vor allem der behutsamen Ehrfurcht sind die ersten Voraussetzungen zu einem echten Gebet.

Es geht um die gläubige Erkenntnis der Liebe Gottes, seines Heilswillens zu uns Menschen. Nur wer diesen kennt und anerkennt, wird ehrlich sagen: erbarme Dich unser.

Es geht um ein personales Grundverhältnis zwischen der zweiten Person der Dreifaltigkeit und dem Menschen: mir. Die christliche Religiosität hat doch ihre Eigenart gerade darin, daß die Gesellung zu Christus alle Wirklichkeiten des Lebens mitbestimmt, innerlich temperiert und weiht oder überhaupt erst ermöglicht und schafft.

Es geht deshalb um ein Verhältnis persönlicher Intimität zwischen Christus und mir. Daß da geheime Worte hin und her gesprochen werden und eine echte, hohe Liebe aus des Menschen Herzmitte aufbricht und die Herzmitte Gottes findet, um dort zu entdecken, daß alles: Anruf und Aufbruch und die Fähigkeit, unterwegs zu bleiben bis hierher in die Heimat: daß dies alles schon gnadenvoller schöpferischer Ruf des göttlichen Herzens war.

II. Herz Jesu im Schoß der jungfräulichen Mutter vom Heiligen Geiste gebildet

1. Die Herz-Jesu-Andacht ist ein eigenartiges Ineinander von irdisch-geschichtlicher Entwicklung und himmlischer Stiftung und Führung. Man kann mit Namen die Personen nennen, in deren Leben, und mit Datum und Stunde oft den historischen Moment, in dem das eine oder andere Moment dieser Andacht als Licht Gottes angezündet wurde. Und doch liegt ihre Entfaltung und ihr plötzliches Aufblühen nicht als beziehungsloses, geschichtsfremdes Ereignis im Raum der Geschichte. Genau so richtig sagen

die anderen aus, die hier die Wiederholung bestimmter gesamtgeschichtlicher geistiger Ereignisse sehen, religiöse Wiederholung und zugleich Wandlung und Erlösung.

Das hab ich alles schon gesagt. Aber ich wiederhole diesen Gedanken gern und werde bei den einzelnen Anrufungen noch oft darauf zurückkommen, weil gerade hier die Botschaft und deren Geschichte sich gegenseitig bestätigen: daß zwischen Himmel und Erde nicht das magnum chaos steht und auch nicht die große Stille oder eine Art wohlwollender Neutralität, sondern daß da lebendige Beziehungen hinüber und herüber gehen: von dieser Wahrheit lebt das Gebet, die Andacht, die Religion. Und von ihr lebe ich ganz und gar diese letzten Wochen. So soll es bleiben.

2. Auch das habe ich schon gesagt, daß die ersten Anrufungen den „theologischen Ort“ dieser Andacht umschreiben. Gerade bei dieser Andacht, die an die Größe und Höhen denkt, deren das Menschenherz fähig ist, muß auch an die verkitschenden Entartungen gedacht werden, denen das Menschenherz, sich selbst überlassen, verfallen kann.

Es ist ja eine Schicksalsfrage für den Wert und die Höhe eines Lebens sowohl wie einer geistigen Wirklichkeit, ob sie überhaupt Menschenherzen in Bewegung setzen, ob ihnen diese mitreißende Kraft innenwohnt, die Herzen ruft. Ob sie Menschenherzen dem Ungestüm der Begeisterung aussetzen, ob sie Menschenherzen zu großer heiliger Leidenschaft erheben und befähigen und zwingen, in der der Geist glüht und die engen Grenzen und Schranken sprengt. Ob sie endlich eine Bewegung hervorrufen, die dennoch bei aller Unbändigkeit glühender Geist und geistige Glut bleibt, das heißt: glühende Form, glühendes Maß, glühende Klarheit und Ordnung, — zunächst und vor allem brennende und lodernde Glut, aber in ihr doch das gewahrte Gesetz von Rang und Wert und Hierarchie der Werte.

3. Darum geht es hier. Es wird sich noch zeigen, daß die inneren Motive der Herz-Jesu-Andacht den Menschen in unerhörtem Maß über sich selbst hinauswerfen. Daß sie ihn aber auch immer wieder vor die Realität der Dinge und Ordnungen und Tatsachen stellen und ihn so zu ehrlichen und sachlichen Entscheidungen zwingen. Das Herz soll schwingen und klingen und singen, aber es soll eine echte Melodie singen und in einem echten Rhythmus schwingen. Die heilige Maßlosigkeit ist die schlimmste; sie ist schwer zu heilen, so daß der, der sie bändigen möchte, immer wieder als der mindere Bruder jener erscheint und nicht zu Wort kommt.

4. Die Anrufung selbst führt die theologische Enthüllung des „Objektes“ bzw. „des Subjektes“ der Herz-Jesu-Andacht weiter. Das Du, zu dem das betende Ich bei dieser Andacht in eine eigenartige Beziehung treten soll, wird näher erkannt. Es handelt sich nämlich nicht nur um das Du, dessen tragende Personalität die göttliche ist. Es handelt sich zugleich um das Du, in dem Himmel und Erde, göttliche Erhabenheit und menschliche Begrenzung sich zu einem Leben treffen.

5. Das drängt den Betenden zunächst einmal in eine besinnliche Begegnung mit den intimsten und trauesten Geheimnissen unseres Glaubens:

— im Schoß der Mutter, der jungfräulichen Mutter, vom Heiligen Geiste gebildet.

Der religiös Wissende braucht diese Sachverhalte, die damit gemeint sind, gar nicht erst auseinanderzufalten. Er wird von selbst umgeben sein von der warmen Atmosphäre der Herzinnigkeit, die das christliche Verhältnis zwischen Gott und Welt von vornherein bestimmt. Und dabei ist es geblieben. Er wird zugleich immer wieder staunend die Vornehmheit Gottes vor der menschlichen Freiheit entdecken. Und dieses andere, im falschen menschlichen Selbstbewußtsein oft vergessene Gesetz: wo immer der Herrgott eine Kreatur anführt, da führt er sie zu ihrer eigenen Vollendung und Erfüllung und zugleich über sich selbst hinaus. Er vernichtet das angesprochene Du nicht, sondern macht es zu einem intensiveren und fertigeren Ich als es je von sich aus hätte werden können. Während der andere Mensch, der im Willen, sich selbst durchzusetzen und zu verwirklichen, sich in sich verschließt, klein und eng und krampfig in sich sitzen bleibt und von den großen Weiten und Wundern keine Ahnung hat.

6. Es ist dies die einzige Anrufung der Litanei, in der Maria erwähnt wird, das heißt, eigentlich genannt wird. Die anderen Anrufungen kann man eigentlich oft gar nicht ehrlich beten, ohne sie mitzumeinen und eigentlich von ihrem Herzen her das Herz des Sohnes zu grüßen. Die Herz-Jesu-Verehrung bringt von selbst eine Vertiefung der Marienverehrung mit sich, weil sie zu einer Neuentdeckung und Vertiefung der personalen Intimität zwischen dieser Mutter und diesem Sohn führt. Sie befreit so die Marienverehrung von viel Klischee und Schablone und holt sie in den Raum religiöser Lebendigkeit und Menschlichkeit zurück. Man muß nur einmal versuchen, den Rosenkranz zu beten und an Stelle der gewohnten Geheimnisse einzelne Anrufungen dieser Litanei zu setzen. Der Rosenkranz wird neu gefunden und nachher auch „alt“ besser verstanden. Und: die gewölbten Bogen der inneren Beziehungen zwischen dem Mutterherzen und dem Herzen des Sohnes Jesus werden für uns Tore zu den Heiligtümern und Wundern der göttlichen Innerlichkeit.

Es wird bei dieser Anrufung so recht sichtbar, wie der Mensch Maria hineingenommen ist in eine Fülle göttlicher Geheimnisse und Wunder. Nichts menschlicher und nichts naturhafter und der Ordnung der Erde verhafteter oder gar verfallener als die Gesetze des Schoßes, der Fruchtbarkeit, der Mutterschaft. Und doch wird dies alles in einem Atem genannt mit den großen Tatsachen: Herz Jesu — jungfräulicher Schoß — Heiliger Geist. Wieder sind die Realitäten, die Ordnungen sich selbst treu geblieben und doch über sich selbst hinausgeraten, weil sie sich Gott nicht versagt haben. Das Ja zu Gott ist immer in einem ungewollten Sinn und einem unerhörten Ausmaß ein Ja zu sich selbst.

7. Auch in dieser Anrufung steht eine echte und reiche Botschaft an uns Menschen von heute. Da ist zunächst die Erkenntnis, daß die innerste und fruchtbarste Atmosphäre für das Leben und sein Gedeihen die Atmosphäre der vornehmen und wartenden Herzlichkeit ist. Das Gesetz der gnadenlosen Härte, dem wir uns ausgeliefert haben und das sich zuletzt als ein

zerstörerisches und vernichtendes Gesetz des Todes enthüllt, ist kein Gesetz Gottes. Wo die Welt so ist, wie sie Gott gefügt hat, und wo der Mensch so lebt, wie Gottes Ordnung es will, da ruft Gott immer den Freien, um den er vorher geworben hat, in seine Aufgabe. Gottes Wille zur Welt ist Heilswille, echt und ernst bis zur tröstenden Mütterlichkeit. Gerade in den notvollen Stunden erfährt der Mensch, wieviel hundert stille Zeichen der Erbarmung und heimliche Wege der Tröstung Gott immer wieder findet und stiftet und baut.

Und da ist die andere Erkenntnis von der geopferten Natur und Natürlichkeit. Wir haben der Natürlichkeit eine Diktatur errichtet und haben allem Drängenden und Drohenden ein Vorfahrtsrecht auf den Straßen unseres Daseins eingeräumt. Manchmal sieht es so aus, als ob der höhere Intellekt auch schon die höhere Wertstufe oder gar ein persönliches Verdienst bedeuteten. Die Dinge müssen in ihrer Ordnung bleiben, und es gibt eine Natur und Natürlichkeit, die Ordnung ist und als solche unantastbar bleiben muß, wenn man das Leben nicht krank machen will. Aber zur gesunden Natur gehört das Gesetz der Offenheit über sich hinaus, selbst um den Preis der Entscheidung oder Haltung gegen sich. Man muß nur die beiden in der Anrufung genannten natürlichen Ordnungen der Jungfräulichkeit und Mütterlichkeit in ihrer notwendigen Bindung aneinander und in ihrer Offenheit zueinander sehen, um das zu begreifen. Wehe dem Leben und dem Volk, in dem eine dieser beiden Ordnungen und Haltungen sich total setzen wollte ohne ein Minimum der anderen: aus der einen würde starrendes und tödliches Eis, aus der anderen vernichtende Lava.

III. Herz Jesu mit dem Worte Gottes wesenhaft vereinigt

1. Diese Anrufung setzt die nähere Bestimmung des „Subjektes“ der Herz-Jesu-Andacht fort und schließt sie ab.

Ihr theologischer Gehalt ist die Zwei-Naturen-Lehre, d. h. die Tatsache, daß in Christus eine göttliche und eine menschliche Natur der einen göttlichen Person eignen.

Ein zweiter theologischer Inhalt dieser Anrufung ergibt sich aus der Aussage, daß die Vereinigung mit der göttlichen Natur Vereinigung mit dem Worte Gottes sei.

Diese beiden Aussagen sind eine Fortführung der früheren Anrufung, zugleich eine Fortführung auch der Verkündigung der inneren Durchsichtigkeit, die unser eigenes Leben in der Begegnung mit der Botschaft vom Herzen Gottes gewinnt.

2. Es kommt im Leben ja fast alles auf die unverratenen und ungebrochenen Spannungen an. Spannung, dieser lebendige strömende Bogen zwischen echten Quellen und Strahlpunkten der Kraft, ist ja ungefähr das Geheimnis des Lebendigen. Die Einseitigkeit, die ja wesentlich im Herausreißen des einen Quellpunktes aus dem Beziehungsbogen besteht, ist gerade deswegen so lebensgefährlich und zerstörerisch. Für die Religion in sich nicht weniger als für die Gesundheit des Menschen hängt ungefähr alles

von der bewahrten Spannung: Immanenz—Transzendenz, Diesseitigkeit—Jenseitigkeit, Natürlichkeit—Übernatürlichkeit ab. Die drei Wortpaare kommen sich in ihrer faktischen Bedeutung nahe, meinen aber je einen verschiedenen Aspekt des einen Lebensbogens.

Die frühere Anrufung wahrt in sich den Ernst und die Wucht, die Aussagen über Gott und seine Geheimnisse zukommt. Aber sie könnte das liebende Herz doch zum Idyll verführen, in ihm Sehnsucht nach dem trauten Raum der fensterlosen Geborgenheit aufkommen lassen. In sich ist all dies ausgeschlossen, da ja ein Geheimnis des Heiligen Geistes verehrt wird, der strömenden göttlichen Glut. Aber des Menschen Bewußtsein muß immer wieder der Führung durch die Tatsachen ausgeliefert werden, sonst fängt es an, zu wünschen und zu träumen und zu fälschen.

3. Beide theologische Aussagen der Anrufung bedeuten nur eine endgültige Überwindung der Versuchung zum Idyll.

Die erste Aussage: indem sie als Raum dieser Andacht die göttliche Weite enthüllt. Wer dieses Gottesherz nach irdischen Maßen messen, nach irdischen Rhythmen schlagen lassen möchte, hat keine Ahnung von ihm. Die Kraft der göttlichen Natur, die Grenzenlosigkeit des göttlichen Wesens, die Uferlosigkeit göttlicher Wirklichkeit, die unerreichbare Höhe und unsagbare Namenlosigkeit des Herrgotts: das alles wird hier zur Liebe und zur Begegnung und zur Treue. Aber das alles! Wer das nicht immer zuerst mit weiß, der macht aus einem großen gotischen Dom viele kleine Heiligtümer oder durch ein paar Kreuz- und Querwände Schaubuden, Devotionalienläden und gewöhnliche Menschenräume.

Man muß dies einmal gelebt haben, daß das ganze Leben und alles, was mit ihm gemeint ist, sich sammelt in einem Herzschlag, einem erschreckten der Last und der Qual, einem jubelnden der Liebe und Hingabe, einem schwörenden der Treue und des Dienstes, um zu ahnen, was es heißt: Hier schlägt ein Herz aus und in der Kraft Gottes! Noch ist diese Aussage nicht erschöpft und abgerundet. Wir haben gleich davon zu sprechen, welche Kraftströme und inneren Impulse uns von da zukommen, aber auch welche Forderungen nach Haltung und Geschmack. "

4. Die zweite Aussage: sie wiederholt durch die Hervorhebung des Wortes Gottes, daß es sich in der Wirklichkeit des göttlichen Herzens um einen Entschluß Gottes zur Welt handelt. Das Wort ist von Anfang an die Heimat der Welt. Es trägt die Bilder, es schafft die Ordnungen, es fügt die Wesenheiten; das Wort ist der fruchtbare Schoß Gottes, dessen reife und reiche Frucht, das Universum, das doch nur eine schattenhafte Ahnung von der Fülle vermittelt, die im Wort noch geborgen ist und verborgen bleibt.

Aus diesen Tiefen stammt die Unerschöpflichkeit und Unermüdlichkeit des Heilandsherzens. Es sind göttliche Quellen, die sich diesem Herzen ergeben und aus ihm strömen. Göttliche Unermeßlichkeit und Abgründigkeit: überlassen und überliefert einem liebenden Herzen.

Hier liegt unermeßlicher Trost bereit für die große Weltnot, an der wir heute alle krank sind.

5. Wir gehen heute alle krank an einer schweren Weltnot. Die Welt umstellt uns wie mit hohen Mauern und vergittert uns die Fenster, wo sie uns überhaupt noch solche überläßt und uns den Ausblick, den Schimmer, der noch vorgesehen ist, nicht noch mit irgendwelchen Ersatzpappen zuschlägt. Die Welt nimmt uns in „totalen Dienst“; das heißt: sie feilt uns auf und saugt uns aus. Die Welt bedrängt uns mit Fragen ohne Antwort, sie treibt uns in eine unsagbare Schwermut und Trostlosigkeit, sie handelt an uns kalt und unerbittlich und irgendwie rachsüchtig. Der Mensch, wir Menschen, ich, Du, ihr anderen Freunde, wir kommen uns so verloren und verlaufen vor in dem Raum, den wir einmal ekstatisch unsere Welt nannten und dem wir eine neue Hymne weihen und ein neues Lied singen wollten. Was ist da passiert?

Der Welt ist Unrecht geschehen. Wir haben sie zu klein gemacht. Eben nur „weltlich“. Die Idee der reinen und totalen Innerweltlichkeit ist ein Ungedanke. Wer das Gefühl und den Geschmack für den Un-Fug, die innere Unfugsamkeit eines solchen geistigen Versuches nicht hat — und den hatten wir nicht mehr —, der muß eben warten, bis die Folgen sich einstellen, die bei einer solch gründlichen Vergewaltigung nicht lange ausbleiben. Und unter denen seufzen wir jetzt.

Laßt uns die Dinge zurückrufen in ihre ganzen und ewigen Zusammenhänge. Wir werden dann die Behutsamkeit wieder lernen und den Geschmack und das Wertgefühl und die Vornehmheit. Und wir werden die Dinge nicht mehr zur Notwehr zwingen, durch unsere eigene Vergewaltigung, die wir ihnen antun. Wir werden es der Welt noch einmal ermöglichen, ihre innersten Brunnen strömen und singen zu lassen, wenn wir sie in die alten ewigen Ordnungen zurückholen.

Es gehört eben das Ewige zum Zeitlichen, das Geistige in das Sinnliche, das Jenseitige in das Welthafte: wie das göttliche Wesen in die Wirklichkeit des Heilandes. Nur im strömenden Bogen der Spannung gelingt das Leben. Der Weg des Kurzschlusses, des Abstreichens des einen Poles: das sind alles zu einfache, marktschreierische und betrügerische Lösungen. Auf die Dauer aber sind sie tödliche.

6. Ja, aber wir stecken in dieser Weltnot. Wir, die Menschen mit der ewigen Sehnsucht im Herzen und dem brennenden Ruf nach Begegnung und Glück und Freiheit in der Seele. Wir laufen und hetzen da herum als die Bedrängten und Gejagten und Bedrohten. Wir sitzen im Schatten als die Gefesselten und Eingekerkerten. Wir rufen nach dem Menschen als die Einsamen und Verlorenen und Hilflosen.

Diesen Menschen spricht die Herz-Jesu-Botschaft der dritten Anrufung an. Der Mensch soll wissen, daß ihm hier ein Herz schlägt, das mehr aufbringt als das Viel oder Wenig, dessen ein Menschenherz fähig ist. O, ein lebendiges Herz ist schon mächtig. Es überwindet Entfernung. Es übersteigt Mauern. Es durchbricht Einsamkeiten. Es erlöst Verlorenheiten, an die sich keiner mehr herantraut, der zuerst denken und dann helfen möchte. Die Liebe kann alles, sagt Paulus.

Und doch ist das ja gerade die Bitternis der Liebe, wenn sie erleben muß, daß ihr Grenzen gesetzt sind. Daß die Substanz nicht reicht, daß die Wege zu weit, die Kerkermauern zu hoch sind, die Widerstände zu hart und grausam und endgültig.

Hier trifft uns die Herz-Jesu-Botschaft in unserer bedrängten Existenz. Wir werden die späteren Anrufungen: reich sein für alle, die Dich anrufen usw. nicht ehrlich beten, wenn wir hier nicht uns in den Reichtum hineinbeten, der dadurch entsteht, daß Gottes Heilswille uns begegnet als die Lebendigkeit, die blutvolle und drängende Lebendigkeit eines Menschenherzens, und daß ein liebendes Menschenherz sich einsetzen kann aus der unerschöpflichen Fülle der göttlichen Substanz. Hier ist die Abgründigkeit unserer Not überboten und überwunden durch das Bündnis menschlicher Noterfahrung und göttlicher Segensfreudigkeit. Denn der hilft am besten, der selbst durch die Not gegangen ist. Von den Nöten des Heilandsherzens wird noch zu sprechen sein.

Laßt uns in die Zuversicht zurückkehren aus allen Einsamkeiten, weil wir einem Herzen begegnet sind und ihm uns zugesellt haben, das die Not kennt bis auf den Grund, das sich zu uns und der Heilung unserer Not entschlossen hat, und in dem sich Gott einsetzt für uns.

IV. Herz Jesu heiliger Tempel Gottes

1. Diese und die folgenden Anrufungen stammen aus der kultischen Sprache des Alten Bundes. Es sind die Ausdrücke, mit denen der Tempel und das durch ihn verbürgte besondere Verhältnis Gottes zum Volk des Bundes bezeichnet wurde. Es sind zugleich die Ausdrücke, die wir von dort übernommen haben zur Bezeichnung der Würde unserer Gotteshäuser und der in ihnen uns geschenkten besonderen Nähe Gottes. Alles, was in jenem Vorbild und in unseren Kirchen, als der Erfüllung und dem heiligen Erbe jenes Vorbildes, als Gottesnähe wirklich und wirksam war, wird mit apodiktischer Schlichtheit vom Herzen des Gottmenschen ausgesagt. Sachlich meint diese Anrufung das gleiche, was später in der Anrufung: „In dem die ganze Fülle der Gottheit wohnt“ ausgesagt wird. Doch geht es hier mehr um die Betonung des Heiligtumes, des heiligen Raumes der Anbetung, um die Betonung des Mittelpunktes, der unserem Glauben, unserer Liebe gesetzt ist — dort mehr um die Betonung der göttlichen Fülle als solcher. Außerdem liegt in der späteren Anrufung noch eine ganz bestimmte Beziehung zur geistigen Eigenart der Zeit, in der Gott den Menschen sein Herz neu anbot. Für unser Leben und unsere Gläubigkeit ergeben sich aus dieser Anrufung zwei wichtige Erkenntnisse.

2. Die erste Erkenntnis ist die der absoluten Bindung des Lebens an den lebendigen Christus. Was ehedem der Tempel war: einzige Mitte des gläubigen Volkes — einziger Ort der Begegnung mit Gott — einziger Altar des gültigen Opfers: das alles gilt jetzt von Christus. Die Ausschließlichkeit der in Christus gestifteten Ordnung müssen wir uns heute gegen manche Aufweichung wieder sagen und uns selbst gegenüber betonen. Es ist in

keinem anderen Namen Heil: Alles, was lebt, vor Gott lebt, lebt durch ihn und wegen ihm. Auch wenn der Lebende erst sehr spät erkennt, daß er trotzdem aus diesem Quell getrunken hat. Das soll keine Verhärtung bedeuten, sondern eine Sicherheit, keine Verengung, sondern die Freiheit, deren nur der Sichere fähig ist. All die großen geistigen Unternehmungen, die der Menschengeist in den letzten Jahrhunderten versuchte, haben doch im Grunde die Menschheit nicht weitergebracht. Sie haben meist ein Stück Vergangenheit aufgelockert und ihre Überholtheit aufgedeckt, sie haben nur von der Historie und der Schafsgeduld der Menschen lebende Ansprüche gezwungen, sich zu rechtfertigen oder zu erlösen. Sie waren eine Zeitlang hohes Ideal, eine Zeitlang Mode und Schlagwort und Rausch, und dann verschwanden sie jeweils in den Zirkeln der Gelehrten, den Jahrbüchern, den Gedächtnishallen der betr. Gesellschaften (Kantgesellschaft, Goethegesellschaft etc.), um eine letzte Erinnerung in den Doktorarbeiten der Enkel gesetzt zu bekommen. Christus ist das letzte Wort Gottes an die Welt, und eine Wahrheit darf erst dann ihrer selbst sicher sein, wenn sie die Begegnung mit Christus bestanden hat. Erst dann auch ist sie ein Segen.

3. Zugleich verkündet uns diese Anrufung die Ablösung der Ordnung der Steine durch die Ordnung der Herzen. Die neue Mitte des Lebens ist nicht der ortsgebundene Tempel und sein festes Rituale. Die neue Mitte ist das Herz des Gottessohnes. Das fordernde und liebende Herz des Herrn. Da darf sich keine neue Ordnung aus Stein oder Brauch oder Recht oder Menschenwitz davorstellen. Auch diese Dinge müssen erst die Begegnung mit dem lebendigen Herzen des Herrn ausgehalten haben, bevor sie sich den Menschen als Ordnung vorstellen dürfen. Und dort, in dieser liebewarmen Intimsphäre des göttlichen Herzens werden sie alle sehr relativiert. Sie sind Hilfen, Mittel, nicht Zwecke. Ihr einziger Sinn ist, den Weg frei zu machen zur Begegnung des Menschen mit seinem Gott — und nicht, ihm diesen Weg zu verstellen. Diese Erkenntnis führt viele zur Freiheit und sollte viele und vieles zur Bescheidenheit und Dienstwilligkeit führen.

V. Herz Jesu von unendlicher Majestät

1. Es genügt, das früher Gesagte fortzusetzen. Die Aussage dieser Anrufung ist eine Art Ergebnis der bisherigen Aussagen. Gleichsam ein Atemholen nach der ersten staunenden Begegnung und eine staunende Feststellung des Wertes, der Würde, der Fülle, der man begegnet ist.

Man muß allerdings die Worte, die da gebraucht sind, ernst und sachlich voll nehmen, sie genau so stehen lassen wie sie da stehen: *maiestas — infinita*.

Maiestas ist eigentlich ein relatives, komparatives Wort und meint die Überlegenheit dessen, von dem sie ausgesagt wird, über alle, mit denen er verglichen wird. So entsteht der Begriff der Majestät als der höchsten Würde und Macht in einem Raum. Zuerst aber meint das Wort eine Aussage über das Sein, nachher erst über die Stellung, das Ansehen, die Rechte.

Als dann die Majestates erblich wurden, blieb nichts anderes übrig als die Erhabenheit und Würde von der oft kümmерlichen Person zu lösen und sie von der Stellung, dem Amte auszusagen.

Hier ist durchaus eine Seinsaussage gemeint. Dieses liebende Herz verfügt über eine grenzenlose Liebesmächtigkeit, weil seine Wirklichkeit maiestas ist: erhaben, allem Vergleichbaren überlegen, deshalb ehrfürchtige Scheu und großes Schweigen gebietend.

Infinita: der komparativische Sinn wird ins Absolute erhoben, die Konsequenzen aus den vorher ausgesagten seinshaften Beziehungen zu Gott. Es ist das Herz meines Gottes, das hier schlägt. Deshalb *maiestas*, deshalb *infinita maiestas*.

2. Vor dieser Wirklichkeit verstummt das religiöse Gerede, das die Herz-Jesu-Verehrung so sehr verdorben hat. Die Verniedlichung und Verharmlosung hören von selbst auf wie das Straßengerede bei einer echten Bergfahrt, die die Höhe der Gipfel und den wuchtigen Ernst der Massive vor das Gemüt kommen läßt. Schweigende Anbetung und ehrfürchtige Distanz sind trotz aller Intimität gerade bei dieser Andacht die notwendigen Grundhaltungen. Vertrautheit mit Gott deshalb nicht Ehrfurchtslosigkeit. Wir kennen das geheime Leben des Ehrfürchtigen nicht mehr. Der Ehrfürchtige ist aber allein der wahre Mensch. Nur er ist der großen Erlebnisse und Leistungen des Menschenherzens, der Anbetung und der Liebe fähig. Die Verkitschung, die dem Gnadenruf der Herz-Jesu-Botschaft so manches Herz verärgert, versperrt und ihm so viel menschliches Echo verdorben hat, stammt aus diesem Mangel an Ehrfurcht. Der brennende Dornbusch, in dessen Nähe man die Schuhe ausziehen mußte, ist Vorbild und Ahnung dessen, was hier gemeint ist. Zu Gott sprechen kann nur, wer vorher vor ihm geschwiegen hat in der ehrfürchtigen Kniebeuge der Kreatur.

(Hier brechen die Aufzeichnungen ab.)

Außergewöhnliche religiöse Erfahrungen im Lichte der Psychologie

Von Hubert Thurn S. J., München

In Lebensbeschreibungen heiliger Menschen liest man oft von „Erscheinungen“. Gemeint sind erstaunliche Bekundungen der himmlischen Welt. So berichtet der hl. Pfarrer von Ars, daß ihm die Mutter Gottes erschienen sei. Er vermag den Ort im Zimmer genau anzugeben, an dem sie stand. Manche Heilige geben an, das Jesuskind gesehen zu haben. Die hl. Margareta Maria Alacoque sah oftmals den Heiland oder sein heiliges Herz, das von einem Strahlenkranz umgeben war und eine Dornenkrone trug.

Es erhebt sich hier die Frage, wie man solche Erfahrungen deuten soll. Sind es wirkliche „Erscheinungen“ übernatürlicher, himmlischer Art, d. h. wurden die Heiligen des Himmels, Maria, die Mutter Gottes, Christus, der Herr, sichtbar, so daß sie wie lebende Menschen im Raum wahrgenommen